

— 153 —

Mühlenbacher Kelten stand, ward jener Altar gefunden, den die römischen Offiziere „Kassian und Attian zu Ehren der Schwarzwald-Diana und zum Ruhme des kaiserlichen Hauses“ im zweiten Jahrhundert nach Christus hier errichteten.

Vom „Stein“ bis in die Grub ist's noch ein schön Stück Weges, und erst, wenn alle andern Höfe des Dietentales den Blicken entschwunden sind, geht's noch einmal bergauf im engsten Talriß und dann an einer steil abfallenden Wand hin, hinter welcher einsam, wie keiner, der Grubhof erscheint.

Hier freiten die zwei „Williger“, freiten mit Erfolg, und in vier Wochen war „der Hofig“.

Wenn sogenannte gebildete Menschen eine Hochzeit halten, so wird die Trauung in der Regel da vollzogen, wo die „Dame“ wohnt. Die praktischen Bauern des Stinzigtales feiern die Vermählung stets da, wo „der Hof steht“, der zukünftige Wohnsitz der Hochzeitsleute, das Zentrum ihres Lebens. Das hat Sinn.

Ist demnach die Braut nicht aus dem Kirchspiel, in welchem der Hof steht, so kommt sie mit ihren Verwandten und Gespielinnen und mit den „Freunden“, richtiger „Schätzen“, der letzteren nach dem Dorfe, das ihr zur Heimat werden soll.

Hierbei spielt sich eine Zeremonie ab, welche die ganze volle Poesie dieses „ungebildeten“ Volkes verrät.

Die Fremden kommen mit Musikanten vor's Dorf gefahren und werden dort vom Bräutigam und seiner Gefolgschaft empfangen — aber in ehrerbietiger Entfernung.

Nachdem die Ankömmlinge abgestiegen, stellen die Musikanten sich an die Spitze derselben und nähern sich unter lockenden Weisen den Einheimischen. Diese kommen nun auch entgegen, aber sofort ziehen sich jene wieder zurück.

So geht es einigemal hin und her. Die Musik spielt